

Prof. Dr. Kurt Mühler
Universität Leipzig
Institut für Soziologie

aktuelle Stunde im Stadtrat, 20. Januar 2016

Urbane Gewalt – Ursachen und Möglichkeiten ihr entgegenzuwirken

A. Stadt und Gewalt

Bereits im Mittelalter hieß es: Stadtluft macht frei.

Zwei Tendenzen sprechen insbesondere dafür: die informelle **Sozialkontrolle** sinkt und das Niveau tolerierter **Differenz** nimmt zu;

Freiheit und **Privatheit** sind die Güter der Stadt für den Einzelnen.

In der Stadt leben Menschen sozialer **Gruppen, Milieus, Schichten** mit z.T. sehr verschiedenen **Interessen**;

daraus entstehen auch **Gegensätze**, die zu Konflikten führen können;

Konflikte konzentrieren sich **auf kleinem Raum**,

und können auf der Grundlage demokratischer Regeln **öffentlich ausgetragen** werden.

Die Stadt erfüllt eine **Grundfunktion** für die moderne Gesellschaft: sie ist eine **soziale Integrationsmaschine**; (in ihr entstehen **Opportunitäten** für Begegnungen von Menschen unabhängig ihrer sozialen oder ethnischen Zugehörigkeit, das ist bedeutsam, weil: Kontakt erhöht die Wahrscheinlichkeit, negative Stereotype zu vermindern **Kontakthypothese**).

Andererseits aber nehmen mit Beginn des 21. Jahrhunderts Gewaltexzesse in europäischen Städten zu:

Paris 2005 (Banlieues, 6.000 Festnahmen, 130 Verletzte, 3 Tote, 10.000 zerstörte Fahrzeuge), ähnlich **London 2011** (Tottenham);

Stuttgart (2010/11); das Wort des **Wutbürgers** macht die Runde; Bürger aus der Mitte der Gesellschaft fühlen sich von administrativen Entscheidungen ausgeschlossen; auch hier kommt es zu Gewalt;

Leipzig (2007); **Fußball** nach einem Pokalspiel, liefern **800 Hooligans** der Polizei eine Straßenschlacht; 42 Verletzte davon 36 Polizisten;

Leipzig (2015); **HoliFans**, bewerfen sich eigentlich in fröhlichen Events mit Farbbeuteln; das Event fiel wegen Regen aus, da wurde ein Getränkemarkt verwüstet;

und schließlich **politisch motivierte Gewalt** im Dezember und Januar mit einem vorläufigen Höhepunkt der Gewalt in Leipzig;

wir müssen konstatieren, dass in verschiedenen sozialen Milieus **Gewaltpotenziale heranwachsen**;

zudem verbinden sich bewegliche Organisationsformen wie **Flashmobs oder Neargroups** und moderne digitale Kommunikationstechnik; binnen Stunden können gewaltsame Aktionen organisiert und das Festsetzungsrisiko minimiert werden;

Zwei Faktorengruppen, die aus jahrzehntelanger kriminologischer Forschung hervorgehen, können auch als Grundlage kollektiver Gewaltentstehung angesehen werden:

1. personale Risikofaktoren:

John Braithwaite¹ fasst sie wie folgt zusammen: jung, männlich, ledig, in Städten lebend, geringe berufliche Aspiration, arbeitslos; wenngleich die letzten beiden Merkmale allgemein für Kriminalitätsentstehung gelten, muss ihr Zutreffen auf Gewalt, wie wir sie gegenwärtig in Leipzig erleben, eingeschränkt werden; mit einer Häufung dieser Merkmale nimmt die **Wahrscheinlichkeit** der Kriminalitätsbelastung zu;

2. räumliche Risikofaktoren: sie entstehen durch Prozesse der sozialen Entmischung (**Segregation** und **Gentrifizierung**); in der **Theorie sozialer Desorganisation**² sind empirisch gut geprüfte Risikofaktoren benannt: die Konzentration von Menschen mit niedrigem sozio-ökonomischen Status; hohe ethnische Heterogenität, hohe residentielle Mobilität; wenig selbst genutztes Wohneigentum in einem Ortsteil steigern die Wahrscheinlichkeit von Kriminalität und treffen beispielsweise in den Banlieues geradezu idealtypisch zu;

Segregation konzentriert und isoliert soziale Problemgruppen räumlich und **Gentrifizierung** entzieht der Stadt soziales Potenzial zur zivilen Konfliktminderung;

B. Auf wachsende Gewalt reagieren

Sowenig Gewalt plötzlich entstanden ist, so wenig wird Gewalt plötzlich wieder verschwinden; es wird Geduld erforderlich sein,

1. Das Rechtsbewusstsein der Bevölkerung stärken

Auf Franz v. Liszt, einem der Begründer der Kriminologie, geht zurück, dass eine **gute Sozialpolitik** die beste Kriminalprävention ist³;

zur Lösung sozialer Probleme stehen heute eine Vielzahl an Präventionsprojekten zur Verfügung: Fußball, Drogen, Rechtsextremismus, häusliche Gewalt, Sexuelle Gewalt im Sport usw.

das entspricht dem **Sozialcharakter** unserer Gesellschaft: Ursachen bekämpfen hat Priorität;

aber:

¹ J. Braithwaite (1993): Crime, Shaming and Reintegration. Cambridge.

² Robert Sampson/Byron Groves (1989): Community Structure and Crime: Testing Social-Disorganization Theory; American Journal of Sociology, 94.

³ Franz v. Liszt (1905): Das Verbrechen als sozialpathologische Erscheinung; strafrechtliche Aufsätze und Vorträge, Bd. 2, Berlin.

Gary Becker, Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaften, brachte die Stimmung eines großen Teils der amerikanischen Gesellschaft in Anbetracht der Kriminalitätsbedrohung in einer Kolumne in Business Week (29.November)1993 wie folgt zum Ausdruck:

„Obwohl tiefliegende Ursachen wichtig sind, kann die Sozialpolitik auf kurze Sicht nur wenig tun, um die Zahl der zerbrochenen Familien, der Rassisten, der schlechten Schulen und der Menschen mit geringen beruflichen Fertigkeiten zu verringern. Die Argumente für mehr Polizei und zusätzliche Strafen beruhen auf der sofortigen Wirkung, die diese Maßnahmen erzielen können. Sie brauchen keine Generation, um wirksam zu werden: Sie können die Kriminalität sofort senken.“⁴

Zweifellos polarisiert eine solche Argumentation;

aber beides gehört zusammen: **Prävention** und **Sanktion** bilden ein Kontinuum der Kriminalitätsreduzierung;

Wo **Prävention** nicht hilft, muss konsequent strafend eingegriffen werden;

strafrechtliche Sanktion soll **Abschreckung**, **Resozialisierung** und den **Schutz der Bevölkerung** unterstützen;

Täter, Opfer und Bevölkerung müssen im Zusammenhang der Wirkung des Strafens gesehen werden;

denn die Einhaltung der **Rechtsnormen** bildet den **Zement der Gesellschaft**, wie Jon Elster es ausdrückte;

Emile Durkheim, ein Klassiker der Soziologie mit ausgeprägtem kriminologischen Interesse ging davon aus, dass Strafe auch einen direkten Wert für die konforme Bevölkerung aufweist: die Überzeugung von der **Geltung bestehender Normen wird** gestärkt⁵.

2. Das Vertrauen in die Polizeiarbeit stärken

Die Überzeugung von der Wirksamkeit von Polizei und Justiz ist eine empirisch signifikante Einflussgröße für das **Sicherheitsempfinden in der Bevölkerung** (die Sicherheitsbefragungen in Leipzig von 2007 und 2011 bestätigen diese Erfahrung);

was tun, um Vertrauen zu stärken?

Die **Transparenz der Polizeiarbeit** (z.B. bei Demonstrationen) **erhöhen**;

Kommunikationsstrategien überdenken und moderne Kommunikationsmedien nutzen, die vor allem für die junge Generation typisch sind;

Opportunitäten für Begegnungen schaffen; auch hier wirkt die Kontakthypothese

⁴ Becker, G.S. u. G.N. Becker: (1998) Die Ökonomik des Alltags. Tübingen, S. 165-178.

⁵ Émile Durkheim (1984, zuerst 1895): Die Regeln der soziologischen Methode. Frankfurt . M.

Entfremdung abbauen oder: Polizei vermenschlichen;

am 12.12. gab es 69 Verletzte Polizeivollzugsbeamte;

wie viele verletzte Polizistinnen waren darunter?

Wie geht es den Verletzten heute? Wie geht es ihren Familien? Haben sie Angst vor dem nächsten Einsatz?

Und: Warum wissen wir nichts darüber? Warum gibt es dazu keine öffentliche Diskussion?

Zur Ergänzung aus der Polizeilichen Kriminalstatistik 2014⁶: Gewalt gegen Polizeivollzugsbeamte: 120 Fälle versuchter Mord oder Totschlag; 3.800 Fälle vollendete und versuchte gefährliche und schwere Körperverletzung; 13.000 Fälle einfache Körperverletzung, rund 40.000 Fälle von Widerstand gegen Polizeivollzugsbeamte – in der Tendenz steigend;

das sind Frauen und Männer unserer Gesellschaft, die unter hohen Gefahren für unsere Sicherheit eintreten.

C. Zivilcourage fördern

Immer öfter hören wir Forderungen nach **mehr Zivilcourage**;

aber: **wer soll denn, was, wie, wann tun?**

Zwei Gedanken dazu:

1. Zivilcourage heißt selbst für geltende Normen eintreten

Eine Arbeit von Heinrich Popitz trägt den geradezu programmatischen Titel **Über die Präventivwirkung des Nichtwissens**⁷, darin geht er davon aus, dass das Rechtsbewusstsein einer Bevölkerung grundsätzlich konformitätsorientiert ist: die Konformität der Mitmenschen wird tendenziell überschätzt;

also, das **Nichtwissen** über Rechtsbruch anderer **schützt das eigene Rechtsbewusstsein**; anders betrachtet das Rechtsbewusstsein nimmt ab, wenn man Rechtsbruch beobachten kann bzw. davon erfährt und dieser ohne Folgen bleibt;

Normbruch darf nicht selbstverständlich werden und Normbruch darf nicht ohne Folgen bleiben;

⁶ Polizeiliche Kriminalstatistik 2014, Kurzfassung, Statistisches Bundesamt, Wiesbaden, Abschnitt 6.3 Polizeivollzugsbeamtinnen/ -beamte als Opfer.

⁷ Heinrich Popitz (1968): Über die Präventivwirkung des Nichtwissens. Dunkelziffer, Norm und Strafe, Tübingen.

im Dezember waren in **Connewitz Plakate** mit bemerkenswerterem Inhalt zu sehen: auf fetten Lettern wurde Faschismus und Polizei („Bullenterror“) gleichgesetzt und zu Aktionen aufgerufen;

ich könnte jetzt den Polizeipräsidenten fragen, wie viele Anzeigen wegen dieses Plakats eingegangen sind; das wäre aber eine rein rhetorische Frage;

viel wichtiger noch: wäre das denn Zivilcourage gewesen?

2. Zivilcourage wird dann gefördert, wenn das Handeln von Personen gegen einen Normbruch durch Dritte explizit gutgeheißen wird;

Einige knappe Bemerkungen dazu:

- es geht um **Kollektivgüter**
- ein Kollektivgut ist z.B. **öffentliche Sicherheit** (z.B. ohne Gefahr öffentliche Verkehrsmittel benutzen zu können, im Park intakte Bänke zu finden oder gelassen an einer Gruppe Jugendlicher vorübergehen zu können;)
- Kollektivgüter kommen allen Bürgen zugute;
- der Nutzen eines Kollektivguts ist **unteilbar**, unabhängig davon, ob sich jemand an dessen Herstellung oder Erhaltung beteiligt oder nicht;

nun zu **Normen**

- Normen sind **Kollektivgüter 2. Ordnung**; an ihnen soll sich das Handeln orientieren, damit ein Kollektivgut 1. Ordnung z.B. Sicherheit geschützt wird;

Normen werden gefestigt durch **Verhaltensgeltung** (die Handelnden sind von der Richtigkeit einer Norm überzeugt) und **Sanktionsgeltung** (auf den Bruch einer Norm wird sanktionierend reagiert);

die Sanktion der Übertretung von **Rechtsnormen** ist selbstverständlich Sache staatlicher Gewalt;

im Vorfeld aber, sind alle Nutznießer des Kollektivguts veranlasst, die staatliche Sanktionsgewalt zu **unterstützen**, denn es sind ja ihre Kollektivgüter;

Zivilcourage heißt also sich einmischen, wenn geltende Normen überschritten werden;

auch hier kann man wiederum zwei Stufen unterscheiden:

die direkte Reaktion auf einen Normbruch ist eine **Sanktion 1. Ordnung**; sie verursacht hohe individuelle Kosten: z.B. Reputationsverlust, verleumdet oder verspottet zu werden; Zeit, vielleicht auch ein körperliche Schaden;

die **Sanktion 1. Ordnung** (z.B. Festhalten eines Täters, Ansprechen einer Normverletzung, Bedrängte, Wehrlose schützen) **ist riskant**;

dennoch gibt es sie, sie wird von **Helden und Heldinnen** ausgeführt;

das sind Menschen mit hohem Verantwortungsbewusstsein, Selbstsicherheit oder manchmal auch einfach intrinsisch normfixiert;

aber: zu allen Zeiten und in allen Gesellschaften herrscht ein **eklatanter Mangel an Helden**;

also muss ein weiteres Problem gelöst werden:

das **Sanktionsproblem 2. Ordnung**:

die **Helden müssen sich der Unterstützung durch Dritte** sicher sein (dass sie richtig handeln), sodass sie im Notfall geschützt sind, wenn sie das Risiko der Sanktion eingehen;

die Sanktion 2. Ordnung erfordert von den Beteiligten nur **geringe individuelle Kosten**, der Nutzen entsteht dadurch, dass es sich um eine Vielheit Dritter handelt,

diese Sanktion 2. Ordnung (z.B. Lob, Beifall, Zustimmung, öffentliche Unterstützung) stellen einen selektiven Anreiz für jene dar, die eine Sanktion 1. Ordnung zum Schutz eines Kollektivguts ausführen, weil es deren Risiko mindert;

die Steigerung von Zivilcourage setzt die Lösung des Sanktionsproblems 2. Ordnung voraus;

die Frage ist also; was kann getan werden, um dieses Problem zu lösen? Welches Verhalten und durch welche Anreize soll es unterstützt werden?

In Anbetracht der gegenwärtigen Gewaltsituation wäre ein wichtiger Schritt, um dieses Sanktionsproblem zu lösen, dass die politischen Repräsentanten unserer Stadt eine einheitliche Willensbildung zu erzielen.

Und übrigens: auch die professionellen Akteure für die Sanktion 1. Ordnung bei Rechtsnormen, die Polizeibeamtinnen und -beamten, sind Nutznießer einer Lösung; auch sie können es vertragen, wenn ihre Arbeit öffentlich gutgeheißen wird.